**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 4 (1888)

**Heft:** 22

**Artikel:** Das Leder und seine rationelle Behandlung

Autor: Schlatter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578098

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hier nun kommt die Qualität der Sägen mit in Betracht. Proben mit den nach jenem Spfteme hergestellten Sägen unserer Fabrik ergaben, daß die Zug-, Bauch-, Schrot-, Kerb-, Trecksägen in Kreisform zusammengebogen werden konnten und nicht nur wieder vollkommen gerade sprangen, sondern daß auch die durch die Andringung der Löcher hinter den Zähnen entstandenen schmalen Stege ganz blieben, eine Probe, die Alles, was deim Gebrauche der Sägen in dieser Beziehung beansprucht wird, weit übertrifft. Daß die perforiren Kreissägen etwas mehr pfeisen, dürfte kein ernst zu nehmender Fehler sein.

Es ift zur Evibenz klar, daß solche Sägen, deren Form eine gute, gleichmäßige Inftandhaltung der Zähne schwer macht, mit um so größerem Vortheil für ihren Besitzer hinterslocht werden, so 3. B. Trommelsägenblätter, Segmentsourniers

blätter."

Jebenfalls verdient besprochene Neuerung auch mit Bezug auf die Säge in ihrer Anwendung zur Herstellung der forstellichen Rohprodukte und deren weiterer Verfeinerung auf meschanischem Wege große Beachtung und der Forstmann wird allen Grund haben, nach dem Grundsate "Prüfet Alles und das Beste behaltet", sich von den gestend gemachten Vorstheilen zu überzeugen.

## Das Leder und feine rationelle Behandlung.

Bon Schlatter, Schmid u. Cie. in Bern.

Die vielseitigen ausgezeichneten Sigenschaften bes Lebers sind es, welche dasselbe zu einem kostbaren Handelsprodukte seit jeher gemacht haben, und die Thatsache, daß kein anderes Material dieselben in annähernder Weise zu bieten vermag, wird dem Leder auch in alle Zukunft seinen großen Werth bewahren.

Es fann baher kaum Wunder nehmen, daß Industrie und Wissenschaft ihr Möglichstes thaten, den Bereitungsmethoden sowohl wie den fertigen Fabrikaten des Leders den größtmöglichen Grad von Verwendbarkeit und Dauers haftigkeit zu sichern, und man darf gleich hier anschließend sagen, daß sie es dabei dis heute sehr weit gebracht haben.

Wenn man aber trothem so viele Alagen über schlechtes Leder, schlechtes nur auf den Schein berechnetes Schuhwerf 2c. hört, so würde man mit Recht das oben Bemerkte in Zweifel ziehen dürfen, wenn eben alle diese Alagen derechtgt wären. Es gibt zwar heutzutage nichts mehr, über das nicht berechtigt oder unberechtigt geklagt würde, aber bei keinem andern trifft ungerechtsertigtes Alagen so oft zu, als bei Benrtheilung von Lederwerk. Es ist nicht uninteressant, den Grund dieser Erscheinung zu versolgen.

Alle Tage kommen wir mit Leber in Berührung, von Kindsbeinen an ist uns das Leber in allen möglichen Formen und Berwendungsarten bekannt — sei es als täglicher Gesbrauchsgegenstaud, sei es in Form irgend eines Luxusartikels — und bennoch hat kaum ein kleiner Bruchtheil des Publikums Kenntnis von den Vorgängen und Veränderungen, die das thierische Hautgewebe bei seiner Berarbeitung zu Leder durchzumachen hat; es kennt nicht die einfachsten Grundsbedingungen, welche für das Hautgewebe unerläßlich sind, um ihm seine Eigenschaft als Leder zu verleihen und zu ershalten.

Je nach dem Zwecke, dem das Leder zu dienen hat, richtet sich auch seine Zubereitungsart und für diese oder jene Bereitungsweise eignet sich wieder die Haut des einten Thieres besser als die eines andern; wir erhalten hiermit eine ganze Stufenleiter von Ledersorten, jede ihrem speziellen Zwecke angepaßt und mit Gigenschaften ausgestattet, welche den an sie gestellten Anforderungen entsprechen. Diese können

recht verschieden sein, denn von der Stiefelsohle bis zum Glacehandschuh ist noch eine lange Reihe.

Wenn wir aber die dem neuen Leder mitgebenen Eigenschaften und Stoffe nicht zu erhalten wissen, oder deren Versbrauch nicht durch richtigen Ersat ausgleichen, so muß dasselbe auch seine ursprünglichen Fähigkeiten verlieren, und hierin liegt meistens der Grund unberechtigter Klagen, denn einestheils erseten wir dem Leder verbrauchte Stoffe gar nicht, oder wir dieten ihm statt der natürlichen Ersatmittel blos unnüte oder gar noch schöliche Surrogate.

Die einten Substanzen behält das Leder jederzeit fest gebunden in sich, die andern gehen mit dem Gebrauche und

mit der Zeit verloren.

Diese Letteren werden uns daher am meisten interessiren und werden wir auf jenes Lederwerf Rücksicht nehmen, das uns im täglichen, nothwendigen Gebrauche begegnet, dagegen jene Ledergattungen, welche den Luxusgegenständen anges hören, gänzlich unberücksichtigt gelassen.

Unter dem Lederwerk des täglichen Gebrauches verstehen wir das Schuhleder, Berbecks und Geschirrleder, Riemensleder, sowie sämmtliches beim Militär zur Verwendung koms

mende Lederwerk.

Die natürliche mechanische Abnützung durch die Länge der Zeit abgerechnet, bleiben diese Lebergattungen so lange leiftungssfähig, als sie den bei der Zubereitung bestimmten Gehalt von thierischem Fett und Feuchtigkeit bewahren. Es sind nämlich diese beiden Stoffe diesenigen, welche im Leder nach und nach ersetzt werden müffen, weil sie sich beim Gebrauche erschöpfen.

Vom Wasser gilt dies insofern weniger, als wir im Regen, Schnee, beim Abwaschen 2c. dem Leder hinlänglich Gelegenheit geben, sich den nöthigen Fenchtigkeitsgrad anzueignen. Leder jedoch, vorgenannten Gattungen angehörend, welches niemals mit Feuchtigkeit in Berührung kommt, wird hart und spröde und es wäre vergebliche Mühe, dasselbe mittelst Fett allein wieder fett und leistungsfähig machen zu können, es würde damit (wie der technische Ausdruck sagt) einfach verbrannt werden.

Den chemischen Vorgang, auf welche Weise dies ge-

schieht, hier zu erörtern, würde zu weit führen. Thatsache ist, daß solch' ausgezeichnetes Leder erft mit lauwarmem Wasser aufgeweicht werden nuß, bevor es mit Fett behandelt werden kann.

Von der größten Wichtigkeit jedoch ist der Fettgehalt des Leders, weil er sich niemals von sich ans ergänzen kann, sondern stets künstlich erhalten werden muß.

Je nach bem Zwecke, welchem das Leder dient, je nachbem wird sich auch sein Fettgehalt richten.

Am meisten Fettgehatt werden wir also beim Schuhleber, Wagenleber 2c. finden, weniger bagegen bei gewissen Sorten Riemenleber.

Halten wir nun fünstlich den im neuen Leder gegebenen Fettgehalt aufrecht und zwar nicht blos quantitativ, sondern auch hinsichtlich der Qualität des Fettes, so werden wir lange ein gutes und leistungsfähiges Leder behalten. Wie dieses aber geschieht resp. geschehen sollte, davon nur einige Andeutungen.

Das am meisten Fett bedürftige Leder ist unstreitig das Oberleder unserer Schuhe.

Das am wenigsten mit Fett bebachte Leder ist aber wieder das Schuhleder, denn wir wichsen unsere Schuhe mit Schuhwichse in der überaus großen Mehrzahl, wir sind es so gewöhnt. Schuhwichse aber kann kein Leder einsetten, denn ein Gemenge von Anochenkohle, Schweselsäure, Salzsfäure, Kartosselsprup, Fischthran, Wasser, Glyzerin. Soda, Eisenvitriol, Seife wird man kaum Fett nennen dürfen.

Leute, welche viel in Wind und Wetter hinaus müffen, wiffen den Fettgehalt des Leders schon besser zu schäßen, einestheils wegen der eigenen Gesundheit, anderntheils wegen Geldersparniß bei gut unterhaltenem Lederwerk, denn alle Lederartifel "laufen in's Geld", wie man zu sagen pflegt.

Solche Leute bedienen sich meist eines ber ungäheligen einfachen ober zusammengesetzen Lederöle oder Ledersfette, vom einfachsten bis zum hochklingendsten Namen im Handel erscheinend. Es finden sich hierbei Präparate mit zweckmäßiger Zusammenstellung und aus sehr reellem Masteriale hergestellt, viele gut gemeinte, aber dem Zweck nicht entsprechende und endlich auch geradezu schädliche und unnütze Kabrikate.

In der Regel find die einfachsten und am bescheibensten hervortretenden Artikel noch die solidesten und tauglichsten. Die Meinung, daß es gleichgültig sei, mit welchem Fette man das Leder behandle, ist leider ebenso verbreitet als unrichtig.

Wir kennen thierische, pflanzliche und mineralische Fette. Die mineralischen Fette, deren vorzüglichste Vertreter das Mineralöl und das Vaselin sind, verdienen eigentlich den Namen Fette nicht, weil sie mit den chemischen Gigenschaften eines thierischen Fettes durchaus nichts gemein haben.

Wie viele ungählige, sogenannte Lederöle oder Lederfette aber werden mit diesen beiden Mineralsetten erstellt, welche dem Leder durchaus fremd sind, welche den Ban des Ledergewebes beeinträchtigen, schädigen oder zum mindesten für seine Zwecke ungeeignet machen!

Was die pflanzlichen und thierischen Fette anbelangt, so ist deren Wirksamseit und Verwendbarkeit ebenso verschieden als ihre Abstammung. Es gibt ebenso gut thierische als pflanzliche Fette und wiederum ebenso unbrauchbare aus beiden Gattungen.

Im Allgemeinen aber kann man sagen, daß für das bereits verarbeitete Leder die flüssigen Fette weniger geeignet sind als die festen Sorten, während es beim eigentlichen Fabrikationsprozesse weniger hierauf ankommt.

Alle flüffigen Fette treten leichter aus dem Leder aus, besonders wenn etwas Wärme und Bewegung mithelfen und führen daher leicht zu Verunreinigungen von Kleidern n. dgl., sie verleihen daher dem Leder keine dauerhafte Wasserbichtigkeit.

Manche wieder, deren Brauchbarkeit sonst anerkannt wers den darf, sind von so unangenehmem Geruche, daß sie mit

Grund vielfach zurückgewiesen werben.

Es bleiben also die festeren Fette, sowohl thierische als pflanzliche, die eigentlichen Repräsentanten zur Fetthaltung des Leders. Die konsistenten (oder festen) Ledersette sind daher allen sog. "LedersDelen" vorzuziehen.

And unter ihnen gibt es aber wieder eine große Anzahl, welche ihrer natürlichen Gigenschaften halber ungeeignet find,

ben an fie gestellten Anforderungen zu genügen.

Manche Fette verändern fich an der Luft so sehr, daß sie dem Leder eher schaden als nützen; sie werden mit der Zeit ranzid oder ranzig, wie man gewöhnlich sagt. Dies gilt besonders vom Schweinefett und vom Talg.

Einige hierher gehörende Fette haben zwar alle guten Eigenschaften beisammen, welche für das Leber wünschensswerth sind, aber sie dringen viel zu schwer in das Leber ein.

Man kann also leicht ersehen, daß es nicht so einkach ist, ein Fett derart zu erstellen, daß es allen Anforderungen vollkommen entspricht. Es ist dies auch nur möglich durch entsprechende Zusammenstellung der zweckmäßigsten Fettkörper und ihre nachträgliche Verarbeitung.

Immerhin darf man nicht von der irrigen Ansicht außgehen, daß ein gutes Lederfett sofort seine volle Wirkung entfalte. (Schluß folgt.)

# Verschiedenes.

Die Rheinthalische Gewerbeausstellung in Thal wird Sonntag den 2. September eröffnet werden. Die Gröffnungsfeierlichkeit beginnt Nachmittags 1 Uhr mit einem Festzguge, worauf um 2 Uhr ein Bankett (im "Ochsen") folgt. Ueber das Fest sowohl als die Ausstellung werden wir in nächster Nummer d. Bl. ausführlich berichten.

Toggenburgische Gewerbe-Ansstellung in Wattwyl. Letten Sonntag hat im Saale zum "Jakobshof" die Vertheilung der Diplome stattgefunden. Als Preisgericht hatte der Gewerbeverein von St. Gallen funktionirt und waren für die 72 betheiligten Verussarten 53 Facherperten bestimmt worden. Herr Architekt Keßler wies in seinem Eröffnungsworte auf den Umschwung hin, welcher sich in Industrie und Gewerbe zu Gunsten eines gelänterten Geschmackes vollzieht und theilweise schon vollzogen hat. Im Fernern sei nicht zu verkennen, daß der gewerbliche Kleinbetrieb mittelst verbessers hülfsmaschinen wieder mehr zur Geltung gebracht werde und in mancherlei Branchen die verslachende Strömung der Maschinenindustrie der künstlerischen Handarbeit das Feld räumen müsse.

Herr Kefler stellte der toggenburgischen Gewerbeausstels lung im Allgemeinen ein ehrenvolles Zeugniß aus und ers munterte zu unausgesetztem Vorwärtsstreben. Von den zirka 300 Ausstellern wurden 97 mit Diplomen erster Klasse und ebensoviel mit solchen zweiter Klasse bedacht.

Bauwesen. In Brunnen und in Engelburg wird je eine protestantische Kirche gebaut. — Die Bahnhofgebäude ber im Bau begriffenen Bahn Landquart=Davos werden im Châlet-Holzschil ansgeführt und sind der renommirten Firma Alexander Kuoni in Chur übertragen worden.

Ein mechanisches Weckbett, Erfindung eines Crefelder Schlossermeisters, besteht aus eiserner Bettsponde mit gewöhnlicher Matrate. Am Kopfende besindet sich eine Weckuhr, mit welcher ein Mechanismus in Verbindung gesetzt ist, der nach Ablaufen des Weckers veranlaßt, daß die Matrate sich plötzlich schräg zur Seite senkt und den betreffenden Langsichläfer sauft, aber nachdrücklich auf den Boden sett. Die "Er. Z." empsiehlt das Bett allen Herschaften, welche über Dienstboten zu klagen haben, die nie rechtzeitig aus dem Bette kommen können, sowie Personen, denen das Frühaufsstehen schwer fällt, obgleich sie früh herans müssen.

Gebrauchtes Schmieröl wieder zu reinigen, empfiehlt ein Amerikaner Dunderdalle, dasselbe durch eine Lage stark magnetischer Gisenspäne laufen zu lassen.

Eindampfapparat. Der Siemens'iche Invert-Brenner ist nun auch zum Eindampfen brauchbar gemacht worden. Billigfeit, Schnelligfeit der Verdampfung werden gerühmt. Die Flamme wirkt direkt auf die Oberfläche der Flüssigkeit; alles Stoßen, Sprizen u. s. w. wird so vermieden und sogar organische Körper lassen sich dis zu einem bestimmten Punkt unverändert eindampfen. ("Patent-Anwalt".)

Bur Chre des Handwerks. Unter diesem Titel wird bem Winterthurer "Landboten" geschrieben: St. Galler Blätter brachten dieser Tage spaltenlange Berichte über die Verhandlungen der am 19. und 20. d. in der Galluftadt tagenden Delegirten des schweizerischen Schuhmachermeistervereins. Wer aber in den gleichzeitig veröffentlichten Fremdenlisten etwa nachsehen wollte, wer von der ehrsamen Junft der Fußbekleidungskünstler als Delegirter in St. Gallen anwesend war, wird in diesen Listen auch nicht einen einzigen Schustermeister gefunden haben, sondern lauter "Kansleute". Ist es denn heutzutage eine Schande, ein Handwerker zu sein, daß die Herren Schuhmachermeister die Angabe ihrer Berufs-